

## Fürchtet euch nicht!

Impuls zu Gründonnerstag 2020



### Fürchtet euch nicht!

Ein Satz, den sich die Malteser 2020 zum Jahresmotto gegeben haben. Als Leitspruch, der in diesem Jahr unser Denken und Handeln leiten soll. Als hätten sie geahnt, was dieses Jahr passiert.

Wenn man nachschaut, was Furcht bedeutet, kann man bei Wikipedia nachlesen, dass Furcht ein Gefühl der Bedrohung ist.

Ein Gefühl, das dafür sorgt, dass ich mich ganz klein fühle und machtlos.

Ich habe dann das Gefühl, dass etwas Schlimmes passieren könnte und ich kann nichts dagegen tun. Das beschreibt ehrlich gesagt ziemlich gut das Gefühl, dass ich wegen Corona zurzeit sehr oft habe.

In einer Zeit, in der sämtliche Medien voll sind mit Schreckensnachrichten.

In der ein Verbot das Nächste jagt, in der wir immer weiter eingeschränkt werden, in der ich meine Freunde nicht sehen darf und meine Großeltern auch nicht, grade in der Zeit fällt mir das extrem schwer, mich nicht zu fürchten.



Ich habe Angst, dass meine Oma sich anstecken könnte (schließlich ist sie schon fast 90) oder jemand anderes der mir am Herzen liegt, ich habe Angst, wie es in meinem Alltag weitergeht, ich habe Angst, dass ich irgendwann noch durchdrehe, wenn ich meine Freunde nicht bald wieder persönlich sehen kann.

Und ich weiß nicht, vor was ich noch alles Angst habe. Ich kann das nicht mal alles aufzählen, so viel ist das.

Und trotzdem bleibt der Satz: „Fürchtet euch nicht!“. Diesen Satz findet man in der Bibel. Und nicht nur einmal.

Als ich vorher mal kurz gesucht habe, wurden mir von einer Suchmaschine innerhalb von Sekunden gleich 46 Treffer angezeigt.

Was ich daraus schließe, ist dass ich mit meinem Problem, dass ich Angst habe, nicht alleine bin. Es ist auch kein neues Problem. Schon zur Zeit Jesu hatten die Menschen Angst und haben guten Zuspruch gebraucht.

Und nicht nur zur Zeit Jesu.

Sogar Jesus selbst hat Angst gehabt vor der Zukunft.

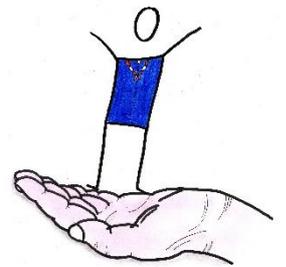
Der kirchlichen Liturgie nach war das sogar genau heute am Gründonnerstagabend.

Er hat sich mit seinen Jüngern getroffen, er hat ihnen die Füße gewaschen, er hat mit ihnen gegessen und getrunken und sich dann abends mit seinen engsten Freunden auf den Ölberg zum beten zurückgezogen.

Es ist überliefert, dass er von Trauer und Angst überwältigt wurde, sich auf den Boden warf und zu Gott, seinem himmlischen Vater gebetet hat. Und dass er so etwas sagte wie: Wenn es irgendwie möglich ist, dass ich das nicht machen muss, dass ich nicht sterben muss, dann bitte, lass mich da aus dem Spiel. Aber nicht was ich will soll passieren, sondern was du willst.

Und er legte seine Zukunft komplett in die Hand Gottes.

Und vielleicht sollten wir das auch immer wieder tun: Unsere Zukunft in die Hand Gottes legen, immer, aber auch grade, wenn wir mit der Situation überfordert sind.



Ich sehe da noch eine Parallele zu meinem momentanen Leben:



Auch Jesus war allein.

Er hatte zwar seine Freunde bei sich, aber die sind einfach eingeschlafen. Sie waren also quasi im Standby-Modus.

So ähnlich, wie es meine Freunde grade sind. Wenn ich sie anrufe oder ihnen schreibe, sind sie für mich da, sonst ist das gerade eher schwierig.

Als Jesus seine Freunde geweckt hat, waren sie auch für ihn da. Ansonsten fühlte auch er sich vermutlich ein bisschen allein.

Aber ganz allein war er eben nicht! Und das sind wir auch nicht.

Auch für uns ist da jemand! Einer, der von Jesus Vater genannt wurde und den auch wir Vater nennen dürfen.

Und genauso, wie er Jesus damals nicht verlassen hat, wird er auch uns heute nicht verlassen. Und nicht nur heute, auch die nächsten Tage, Wochen und Monate. Unser ganzes Leben lang!

Wir alle wissen, wie die Erzählung von Jesus dann weiter geht.



Er wurde gefangen genommen, verurteilt und ans Kreuz geschlagen. Danach ist er aber auch wieder auferstanden und hat den Tod besiegt.

Er hat uns damit Hoffnung darauf geschenkt, dass alles irgendwann einmal besser wird. Auch bei uns. Jesus wusste, was mit ihm passieren würde. Und heute Abend hatte er Angst davor.

Und ich kann mir gut vorstellen, dass unser Vater im Himmel ihm im Gebet geantwortet hat und zu ihm gesagt: „Fürchte dich nicht! Hab keine Angst! Ich bin immer bei dir und für dich da!“

Die Hoffnung, dass alles besser wird haben einige italienische Kinder, bei denen Corona besonders heftig die Bevölkerung betroffen hat künstlerisch umgesetzt.

Mit dem, ich schätze mal ältesten Hoffnungssymbol, dass es gibt: Dem Regenbogen. Eine Brechung des Lichtes, die sich in wunderschönen Farben zeigt.



Die Farbe in den grauen Alltag bringt, auch wenn die Welt grade grau, trüb und regnerisch ist. Und schon in der Bibel ein Zeichen, dass Himmel und Erde verbindet.

Ein Zeichen, dass dafür steht, dass wir nicht alleine sind, weil Gott uns nicht alleine lässt.

Aber zur Zeit zeigt dieser Regenbogen eben auch, dass es noch andere Menschen gibt, die zuhause bleiben müssen und sich wünschen, dass es bald wieder besser wird. Menschen, die versuchen den Mut nicht zu verlieren und anderen Hoffnung zu schenken.

## Ich möchte euch daher zu drei Dingen einladen:



1. Bastelt einen Regenbogen und hängt ihn für alle sichtbar auf!  
Egal ob ihr ihn auf ein Blatt Papier malt und ins Fenster hängt, aus Stoff zusammennäht und ihn vom Balkon hängen lasst oder ihn mit Kreide auf den Gehweg malt.

2. Haltet Ausschau nach anderen Regenbögen!  
Wenn ihr in den nächsten Tagen mal rausgeht, um spazieren zu gehen oder aus dem Fenster schaut, sucht doch mal, ob ihr vielleicht irgendwo einen Regenbogen entdecken könnt.  
Seid aber bitte nicht traurig, wenn ihr keinen findet, sondern denkt daran, dass die anderen vielleicht euren Regenbogen sehen, der ihnen neuen Mut und Hoffnung schenken kann.

3. Verschenkt einen Regenbogen weiter!  
Ihr könntet ein Bild von eurem Regenbogen machen und an Menschen schicken, bei denen ihr glaubt, dass sie grade ein bisschen Mut nötig haben! Vielleicht schreibt ihr auch noch eine liebe persönliche Nachricht dazu...  
Wenn ihr Lust habt, könnt ihr das Bild auch bei Instagram mit dem #fürchteteuchnicht posten. So sammeln wir ganz viele Regenbogenbilder, die sich auch die Menschen anschauen können, die in ihrer Umgebung keinen Regenbogen finden.

Die Malteser haben sich für unseren Leitspruch eine andere Stelle als Ursprung ausgesucht. Einen in der der Satz: „Fürchtet euch nicht!“ wortwörtlich so drinsteht. Aber egal aus welcher Stelle wir ihn auch nehmen: Er gilt auch heute noch für jeden von uns! Und so schließe ich heute mit den Worten: Fürchtet euch nicht!

**Text:** Franziska Pleger aus der Malteser Jugend